

INTERNATIONALES
MUSIKFEST 
HAMBURG

SCHUMANN QUARTETT
19. MAI 2026

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

BESUCHEN SIE
UNS FÜR EINEN
KAFFEE. BLEIBEN
SIE FÜR UNSERE
EXPERTISE.



Planen Sie Ihre finanzielle
Zukunft mit uns.

juliusbaer.com



Bank Julius Bär Deutschland AG, Niederlassung Hamburg,
Neuer Wall 80, 20354 Hamburg, T +49 (0) 40 570064-400

Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Dienstag, 19. Mai 2026 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal
Streichquartett | 4. Konzert

18:30 Uhr | Kleiner Saal | Einführung mit Anne Kussmaul

SCHUMANN QUARTETT

ERIK SCHUMANN VIOLINE

KEN SCHUMANN VIOLINE

KEVIN TREIBER VIOLA

MARK SCHUMANN VIOLONCELLO

Joseph Haydn (1732–1809)

Streichquartett D-Dur op. 20/4 (1772)

Allegro di molto

Un poco adagio e affetuoso

Menuet alla Zingarese – Trio: Allegretto

Presto e scherzando

ca. 25 Min.

Hans Werner Henze (1926–2012)

Streichquartett Nr. 5 (1976)

Viertel = 72

Atemlos, wild

Viertel = Herzschlag

Still, entlegen

Echos, Erinnerungen, ganz von fern

Morgenlied

ca. 30 Min.

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Streichquartett F-Dur op. 135 (1826)

Allegretto

Vivace

Lento assai, cantante e tranquillo

Grave ma non troppo tratto – Allegro

ca. 25 Min.



15.-30.8.2026

ELBPHILHARMONIE SOMMER

**VON ORCHESTER BIS WELTMUSIK,
VON JAZZ BIS FADO**

ELPHI.ME/SOMMER



Ausgebildet vom legendären Alban Berg Quartett, ist das Schumann Quartett aus Köln längst selbst eines der prägenden Streichquartette unserer Zeit. Seit frühester Kindheit musizieren die drei Brüder Mark, Erik und Ken zusammen. Einen Bratsche spielenden vierten Bruder gab es nicht, und so vervollständigt Kevin Treiber heute Abend das Ensemble. Passend zum diesjährigen Motto des Internationalen Musikfests Hamburg, »Ende«, widmen sie sich den letzten Streichquartetten von Ludwig van Beethoven und vom Jubilar Hans Werner Henze.



SCHUMANN QUARTETT

Das Schumann Quartett besteht aus den drei Brüdern Erik, Ken und Mark Schumann sowie dem Bratschisten Matthew McDowell, der an diesem Abend von Kevin Treiber vertreten wird. Gemeinsam sind sie musikalisch aufgewachsen – geprägt von intensivem Zusammenspiel von klein auf und einem tiefen gegenseitigen Verständnis, das ihre Arbeit bis heute trägt. Diese enge Verbindung bildet die Grundlage für ihr besonderes Quartettspiel: hochkonzentriert, risikofreudig und voller Spontaneität. »So wirklich entwickelt sich ein Werk nur live«, sagen sie, »das ist ›the real thing‹, weil wir vorher selbst nie wissen, was passiert.« Genau diese Haltung macht jeden Auftritt zu einem einmaligen Erlebnis – für das Ensemble ebenso wie für das Publikum.

Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen Auftritte in renommierten Sälen wie dem Musikverein Wien, der Kölner Philharmonie und dem Konzerthaus Dortmund sowie bei namhaften Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Mozartfest Bath und dem Streichquartettfest des Heidelberger Frühlings. Im Februar stand die dritte Ausgabe des Projekts »Expedition Mozart« mit Kit Armstrong auf dem Programm, mit Konzerten in Salzburg und La Chaux-de-Fonds. Den Abschluss der Saison bildet eine Kammermusik-Tournee mit Lisa Batiashvili im Juli 2026.

Das dritte Album des Quartetts, *Intermezzo* (2018), mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann und Aribert Reimann – aufgenommen gemeinsam mit der Sopranistin Anna-Lucia Richter – wurde national wie international hochgelobt und 2019 mit dem Opus Klassik in der Kategorie Kammermusikeinspielung ausgezeichnet. 2023 erschien zudem ein außergewöhnliches Album zum Musikjahr 1923 anlässlich des 100-jährigen Rundfunkjubiläums.

Stilistische Zuschreibungen umgeht das Schumann Quartett konsequent und lässt stattdessen seine Konzerte sprechen. Auszeichnungen stehen für die Musiker nicht im Mittelpunkt, sondern als Wegmarken einer kontinuierlichen künstlerischen Entwicklung. Die Kritik bestätigt diesen Ansatz und zählt das Schumann Quartett zu den herausragenden Ensembles der Gegenwart. »Das Schumann Quartett spielt umwerfend gut. Es ist zweifellos eine der allerbesten Formationen der jetzigen Quartettblüte«, heißt es etwa in der *Süddeutschen Zeitung*.

DER VATER DES STREICHQUARTETTS

Joseph Haydn: »Sonnenquartette«

Allein 83 Werke für die Quartett-Besetzung hat Joseph Haydn geschrieben und damit die Musikgeschichte seiner Wahlheimat Wien geprägt. »Vater des Streichquartetts« wird er oft genannt. Ob ihm dieser Ehrentitel gefallen hätte? Geschmeichelt hätte er ihm sicher. Als angestellter Musik-Diener des Fürsten Esterházy, komplett mit Livree und Perücke, stand er als Person fast 60 Jahre lang nicht im Fokus der Öffentlichkeit. Seine Musik aber verbreitete sich rasend quer durch ganz Europa – auch, weil Haydn schon seine allerersten Streichquartette ankündigte als »auf eine ganz neue, besondere Art komponiert«. Und so saßen bald in gefühlt jedem Wiener Wohnzimmer vier Menschen, die sich an Streichinstrumenten versuchten. Voilà: Wien, die Streichquartett-Hauptstadt!

Als sein erstes großes Opus gilt gemeinhin die Sammlung der sechs Quartette op. 20 mit dem Beinamen *Sonnenquartette*, veröffentlicht 1772. Der Titel rührte von der kunstvollen Illustration auf der Titelseite her – so viel zum Thema Marketing. Drei von ihnen schließen mit großen, gewichtigen Fugen, die diese Gruppe be-

rühmt machten. Aber die Nummer 4 in D-Dur, mit der das Schumann Quartett diesen Abend beginnt, verschwindet in einem fast scherzhaften Flüstern, nicht ohne zuvor noch einmal alle wichtigen Themen der vorangegangenen Sätze zu zitieren. Und davor? Ungarische Volksmusik, kreativ fortgesponnene Phrasen und dramatische Ausbrüche. Und Insider-Scherze wie die sogenannte »falsche Reprise«: Eine Standardform für Musikstücke der damaligen Zeit war die Sonatenhauptsatz-

»Als Kenner der Tonkunst, nehme die Freiheit meine ganz neue à quadro concertante anzubieten: Sie sind auf eine ganz neue, besondere Art komponiert.«

Joseph Haydn an Fürst Kraft Ernst von Oettingen-Wallerstein, 1781



Joseph Haydn

form, vereinfacht gesagt das Schema A-B-A. Das Hauptthema kehrt also am Ende wieder. Haydn aber lässt es mitunter mitten im Satz auftauchen, in »falschen« Tonarten oder merkwürdigem Gestus, der die »Schein-Reprise« als Witz entlarvt.

Der Komponist spielt mit der noch jungen Form des Streichquartetts, testet Modelle und genehmigt sich dabei einige Verwegenheiten. Vielleicht macht genau das diese Stücke unter ambitionierten Ensembles beliebt: Sie können am eigenen Klang experimentieren, daran wachsen, sich ausprobieren. Haydn war seiner Zeit voraus. Folgen wir ihm!

BEETHOVEN – BRITTEN – BEKENNTNIS

Hans Werner Henze: Streichquartett Nr. 5

Texte über Musik, so hat Hans Werner Henze einmal geschrieben, seien dazu da, den Hörer durch die richtige Tür in die Welt eines Stückes einzulassen. Für sein Fünftes Streichquartett hat er uns eine Reihe möglicher Zugänge offengehalten. Zusammengenommen spannen sie ein – für den Komponisten typisches – Netz von musik- und zeitgeschichtlichen Anknüpfungspunkten und persönlichen Assoziationen auf. Da wäre zunächst der Blick aus der Perspektive von Henzes eigenem Œuvre. Die ersten beiden Quartette sind Frühwerke (1947, 1952); Mitte der 1970er-Jahre widmete er sich der Gattung dann systematisch. In kurzer Folge entstanden zwischen 1975 und 1977 die Quartette Nr. 3 bis 5. Da keine weiteren Werke dieser Art folgten, blieben sie Henzes »letzte Quartette«. Ludwig van Beethoven wird von Henze demonstrativ als Bezugspunkt angegeben. In einem Programmheftbeitrag von 1977 stellt er seine eigenen Quartette in die »Tradition des Komponierens von Entwicklun-

gen« und preist Beethovens letzte Quartette als eine »Musik auf dem Weg zur Naturwerdung«, eine »Musik im Vergehen«, die von »den Dingen der alternden Menschheit« spräche. Offenbar am Vorbild von Beethovens op. 130 bis 132 orientiert – in denen die klassische Viersätzigkeit gesprengt wurde – ist die Sechssätzigkeit von Henzes Fünftem Quartett.

Die Widmung an Benjamin Britten ist ein weiterer Zugang zum Quartett, das Henze am 2. Januar 1977 beendete, wenige Wochen nach dem Tod seines Freundes an Herzversagen. Die auffällige Rolle des »Herzschlages« in dieser Musik lässt sich wohl am plausibelsten mit diesem Bezug erklären. Der zweite, »atemlos, wilde« Satz endet in einem reinen Gewaltausbruch: Die Musik steigert sich bis zum fünffachen Forte, statt Noten schreibt Henze nun nur noch gezackte Linien und fordert für die letzten

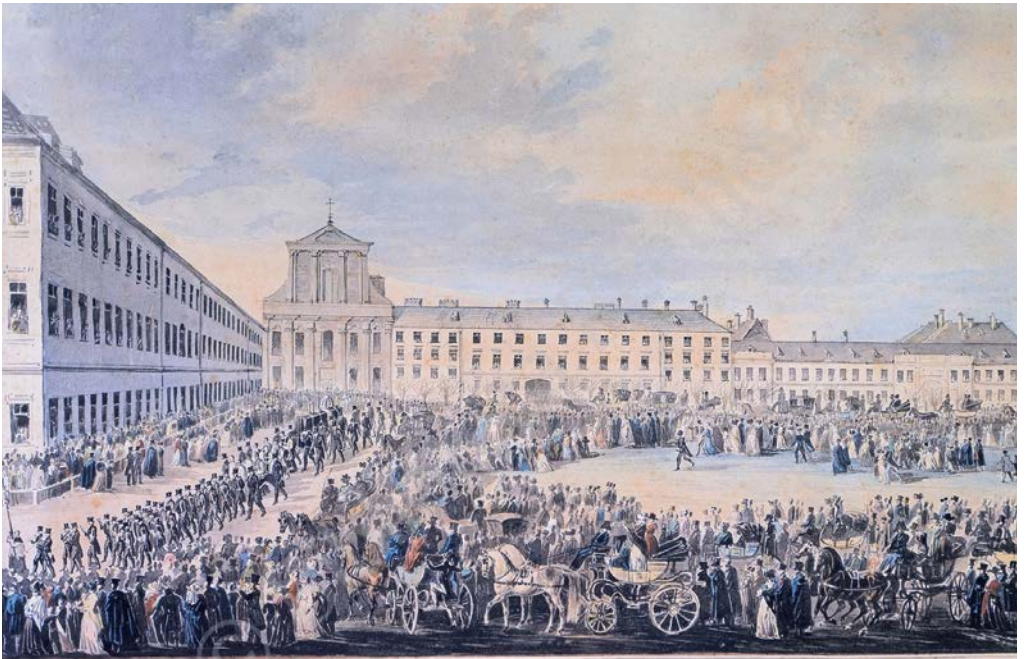
Hans Werner Henze



30 Sekunden: »noch steigern«. In den Nachhall dieser Katastrophe setzt der lyrische dritte Satz mit der Tempobezeichnung »Viertel = Herzschlag« ein. Zweimal wird die Musik im Laufe dieses Satzes auf einem Herzschlag-Motiv zum Stillstand kommen – beim zweiten Mal ist der Schlag so desynchronisiert und schwach, dass er schon fast verloschen ist. An dieser Stelle setzt das Cello »rufend und suchend« mit einem instrumentalen Rezitativ ein. Hier steht Beethoven am deutlichsten Modell. In Momenten größter Spannung ließ der Wiener Klassiker Instrumente »deklamieren«, als würden sie einen Text rezitieren. Musik gewinnt eine Dringlichkeit und Deutlichkeit, als wäre sie (Wort-)Sprache.

Zu den Traditionen, die Beethoven mit einem Satz wie der »Heiligen Danksagung eines Genesenen« aus op. 132 stiftete, zählt die Auffassung vom Streichquartett als persönlichem Bekenntniswerk – eine Art intimes, klingendes Tagebuch. Auch diese Tradition spiegelt sich in Henzes Fünftem Quartett. Auf das eindringliche Rezitativ am Ende des dritten Satzes folgt im vierten ein längeres Selbstzitat – ein von Henze häufig gewählter Weg, um Sinn und Bezüge zu stiften. So beruht dieser vierte Satz auf dem »Madrigal der Wahnsinnigen« aus seiner Oper *We come to the River* (1974–1976). Diese Wahnsinnigen – deren Musik hier mit einem klangvollen A-Dur-Akkord beginnt, der sich jedoch gleich nach Moll trübt – sind im Kontext der Oper an ihren überspannten Utopien irre geworden. Sie schwebten mit dem Kopf in den Wolken, so wie ihre Musik hier wiederholt in höchste Register aufsteigt und den irrealen, silbrigen Klang von Flageolett-Tönen annimmt.

Während der erste Satz von Henzes Fünftem Streichquartett Aspekte des Folgenden vorwegzunehmen scheint, lässt der Komponist im fünften Satz Stationen des bis hierher ausgeschrittenen Weges Revue passieren. Am Schluss steht – ähnlich wie in *We come to the River* – eine Utopie in Form eines kollektiven Gesanges. Ein »Morgenlied« nennt Henze den letzten Satz seines Quartetts – auch wenn dieses »Lied« sich schnell zu beträchtlicher kontrapunktischer Dichte steigert.



Beethovens Beerdigung. Einer der Sargträger (vor der Kirche) war Franz Schubert

SCHWANENGESANG

Ludwig van Beethoven: Streichquartett F-Dur

»Schade, schade, zu spät!« lauteten die letzten Worte Ludwig van Beethovens auf seinem Sterbebett am 26. März 1827. Es handelt sich allerdings nicht um eine Anrufung des Weltgeists oder dergleichen, sondern um sein Bedauern, als sein Blick auf eine soeben gelieferte Kiste Riesling fiel. Sechs Monate zuvor hatte er seine ohnehin angeschlagene Gesundheit durch eine Ausfahrt in einer offenen Kutsche bei nasskaltem Wetter endgültig ruiniert. Von der Kombination aus Lungenentzündung, Leberversagen und einer schleichenenden Vergiftung durch Blei – das damals billigem Wein zugesetzt wurde – erholte er sich nicht mehr.

Das letzte Werk, das er zu Papier brachte, war das Quartett F-Dur op. 135 (sowie ein neues Finale für op. 130). Es wird oft als finale Station des Komponisten betrachtet, der hier zur »letzten Sublimierung seiner Musiksprache findet« (Alfred Beaujean). Tatsächlich wirkt das Werk gegenüber den ausladenden anderen späten Quartetten deutlich reduziert. Andererseits muss

klar sein: Beethoven rechnete keineswegs mit seinem Ableben. Die originelle Faktur des Quartetts und nicht zuletzt die Tatsache, dass weitere Stücke in Planung waren, lassen eher darauf schließen, dass Beethoven plante, weiter mit der Form zu experimentieren. Im ersten Satz etwa scheint er auszuprobieren, wie winzig und witzig sich eine Melodie zerbröseln und auf unterschiedliche Stimmen verteilen lässt. Oder im schnellen zweiten Satz: 56 Takte lang beharrt die Begleitung stur auf A-Dur, während die melodieführende erste Geige verzweifelt versucht, auch einmal in andere Tonarten auszuweichen. Im dritten Satz dehnt er die Zeit, bis die Melodie fast zum Erliegen kommt.

Den letzten Satz hat Beethoven mit einem explizit programmatischen Titel überschrieben: »Der schwer gefasste Entschluss«. Er notierte in der Partitur sogar, wie er diesen Titel in Musik übersetzt hat. Gleich mit den ersten drei Noten stellen Bratsche und Cello unisono die bange Frage »Muss es sein?«. Mehrmals wiederholen sie dieses fragend aufwärts gerichtete Motiv, dessen erste Silbe zögernd in die Länge gezogen wird. Die Geigen antworten zunächst mit rhetorischen Girlanden, dann mit ruppigen Akkordschlägen und schließlich, am Beginn des eigentlichen Allegro-Hauptteils, mit drei unnachgiebig gesetzten Silben: »Es muss sein!«.

Der Anlass für diese Spielerei ist banal. Der reiche Musikliebhaber Ignaz Dembscher hatte die Uraufführung des vorigen Streichquartetts durch das Ensemble von Beethovens Freund Ignaz Schuppanzigh mit der Begründung geschwänzt, er könne Beethoven ja die Stimmen abkaufen und das Werk in seinem eigenen Haus von einem besseren Quartett aufführen lassen. Beethoven ließ ihm daraufhin ausrichten, dass er ihm die Stimmen erst verkaufe, wenn er den geschmähten Geiger großzügig entschädige – und auf Dembschers verdutzte Nachfrage »Muss es sein?« reagierte er mit dem kleinen Scherzkanon *Es muss sein, ja, ja! Heraus mit dem Beutel!*



Ludwig van Beethoven, 1823



KONZERT

STREICHQUARTETT MAL ZWEI

Wem dieses Konzert gefallen hat, der darf sich freuen: Das Schumann Quartett (Foto) kehrt in der neuen Saison zurück – und bildet gemeinsam mit dem Simply Quartet in der Laeiszhalle ein kammermusikalisches Superensemble. Auf dem Programm stehen zwei Meisterwerke der seltenen Oktett-Besetzung: Felix Mendelssohn Bartholdys brillantes Jugendwerk, komponiert mit gerade einmal 16 Jahren, und George Enescus frühe Klangvision von sinfonischen Dimensionen.

9. April 2027

Laeiszhalle | Kleiner Saal

[Infos & Tickets >](#)



KONZERT

FESTIVAL DER BEGEGNUNGEN

Wenn Martha Argerich (Foto) ruft, kommt die Musikwelt. Bereits zum achten Mal lädt die Jahrhundertpianistin im Juni zu ihrem Festival in Laeiszhalle, Elbphilharmonie und den Mojo Club an der Reeperbahn. Für zehn Tage werden diese Orte zum pulsierenden Zentrum künstlerischer Begegnungen: Hier treffen Generationen aufeinander, Stile und Perspektiven, Kammermusik und Orchesterwucht, Persönlichkeiten wie Misha Maisky und Gil Shaham.

20.-30. Juni 2026

Laeiszhalle | Elbphilharmonie | Mojo Club

[Infos & Tickets >](#)



MEDIATHEK

ELBPHILHARMONIE TALK: KRONOS QUARTETT

»Mein eigentliches Instrument ist nicht die Geige – es ist das Streichquartett«, sagt David Harrington, Gründer des berühmten Kronos Quartets (Foto), im Podcast »Elbphilharmonie Talk«. Tatsächlich hat das Ensemble die Musikwelt in den vergangenen 50 Jahren bereichert und auch nachhaltig verändert. Gemeinsam mit Kronos-Cellist Paul Wiancko spricht er über die Anfänge des Quartetts, über Widerstände und Vorurteile – und über die engen künstlerischen Freundschaften, aus denen einige der wichtigsten Werke der Gegenwart entstanden sind.

[zum Podcast >](#)

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter
(Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta,
François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič,
Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider,
Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03
office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Schumann Quartett (Marco Borggreve); Joseph Haydn (Haydnstiftung Eisenstadt); Hans Werner Henze (Marianne Adelman); Ludwig van Beethoven / Beethovens Beerdigung: kolorierte Federzeichnung von Franz Xaver Stöber, 1827 (Beethoven-Haus Bonn); Martha Argerich (Daniel Dittus), Kronos Quartet (Jakob Tilmann)

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.



Ab sofort für **€ 6,50** erhältlich an der **Garderobe im Foyer**,
im **Elbphilharmonie Shop** auf der **Plaza** und **online**,
den **Vorverkaufsstellen der Elbphilharmonie** sowie am **Kiosk**
und im **Bahnhofsbuchhandel**.

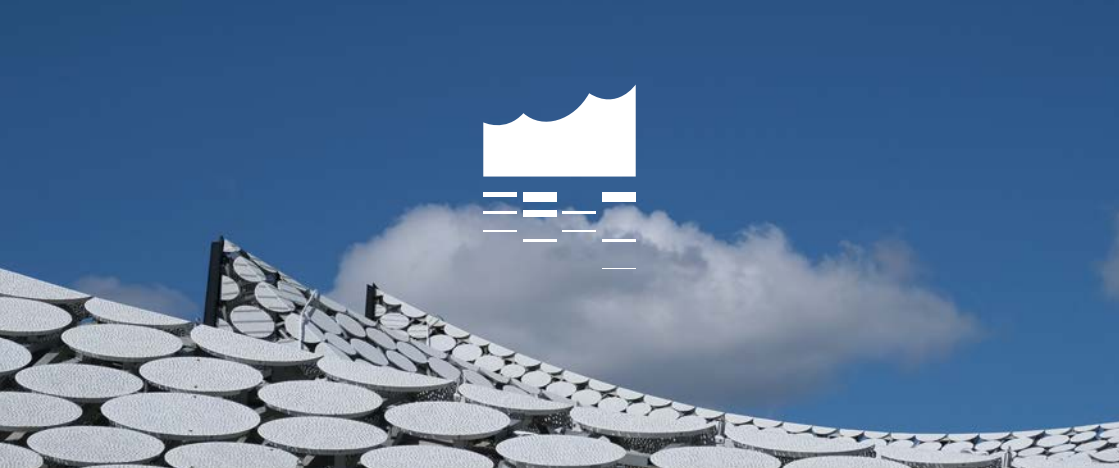
INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



FÖRDERKREIS INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Jürgen Abraham
Corinna Arenhold-Lefebvre und Nadja Duken
Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein
und Nikolaus Broschek
Annegret und Claus-G. Budelmann
Christa und Albert Büll
Gudrun und Georg Joachim Claussen
Karen Knauer-Schockmann und Klaus Schockmann
Petra Christine und Ernst Peter Komrowski
Dr. Udo Kopka und Jeremy Zhijun Zeng
Helga und Michael Krämer
Christine und Heinz Lehmann
Martha Pulvermacher Stiftung
Elisabeth Meves
Marion Meyenburg
K. & S. Müller
Christiane und Dr. Lutz Peters
Änne und Hartmut Pleitz
Bettina und Otto Schacht
Engelke Schümann
Margaret und Jochen Spethmann
Birgit Steenholdt-Schütt und Hertingk Diefenbach
Anja und Dr. Fred Wendt
Susanne Wogart

sowie weitere Förderinnen und Förderer,
die nicht genannt werden möchten



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Kühne-Stiftung
Julius Bär
Rolex

CLASSIC SPONSORS

AIDA Cruises
American Express
Aurubis AG
Berenberg
Breuninger
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
Jahr Gruppe
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
WEMPE

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Meißner
Ricola
Störtebeker

ELBPILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

JEF – Not a Foundation
Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.



HAWESKO

JEDER WEIN EIN ERLEBNIS

Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere,
das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

